



siegt die Ausstrahlung. Ann-Katrin Naidu gelingt es, wie kaum einer anderen Darstellerin, mit introvertierten Feinheiten, pointiert und treffsicher Geistesgegenwart zu vermitteln.

Mit geringerem Ausdruck muss man sich offenbar bereitwillig austoben. Wohingegen es geradezu brillant ist, wenn man mit ganz unauffälligen und unspektakulären Gesten, volle Aufmerksamkeit entfachen kann. Diese Kunst der exzellenten Berührung, der winzigsten Andeutung, bei der ein Atemzug genügt, um einen Sturm auszulösen, gelingt wiederum nur den wenigsten. Ann-Katrin Naidu zählt zu diesen wenigen, – und besitzt obendrein Persönlichkeit!

Im Zusammenhang mit der Fähigkeit, künstlerisches Einfühlungsvermögen mit Intelligenz zu kombinieren, sei insbesondere auf Offenbachs Operndelikatesse „Hoffmanns Erzählungen“ verwiesen. Das Paradestück, das wie alle Werke von Jacques Offenbach eine Parodie auf das Leben enthält, ist mit soviel Tiefgang versehen, dass es einer Muse bedarf, die den Platz des guten Freundes und der einzigen Freundin zugleich einnimmt, dabei guter Geist ist und zu geistreichem Gut inspiriert.

Offenbachs einzige Oper birgt Ironie und exakt den Witz, der durch Überagieren in der Witzlosigkeit verebbt. Ann-Katrin Naidu hingegen macht in ihrer Darbietung der Muse/des Niklas deutlich, worauf es ankommt. Denn hier gilt es Feinheiten rüberzubringen, außer Hoffmann auch noch ganz beiläufig das Publikum zu erobern, und, nicht zu vergessen, die Stimme mit ergreifender Würde und Klangfülle zu führen. Ihre auffallend kultivierte Sangesgabe korrespondiert dabei mit fachlicher Disziplin und ausgewogener Beherrschung, wodurch sie die Kontrastfreudigkeit der Klangpassagen zu akzentuieren weiß.

Wie oft muss man erleben, dass gerade Bravour-Arien respektive auch die so genannten Ohrwürmer in der Routine versinken und dann wie von einer Drehorgel, die schon eine Weile auf dem Dachboden als Spinnenbehausung diente, heruntergeleiert werden. Nicht so bei Ann-Katrin Naidu. Denn obgleich die elegant-anmutige Mezzosopranistin bereits an etlichen internationalen Häusern „Hoffmanns Erzählungen“ gesungen hat, unter anderem in den USA, an der Seattle Opera, begegnet sie der Offenbach'schen Figur, Muse/Niklas mit scheinbar unermüdlicher Frische und einer zuverlässig konstanten Festigkeit in der Musik. Wie bei allen ihren Darbietungen fügen sich auch hier in bewährter Weise die, den psychologischen Aspekt verfeinern den Phrasierungen sowie die besonders reine Intonation hinzu, die eine spezifische Eigenheit ihrer Gesangkunst darstellen. Mit Bravour gelingt ihr dabei einmal mehr, was die wenigsten

Diese Äußerung stammt, wie allgemein bekannt, von Maria Callas. Sieht man sich heute in der Bühnenlandschaft um, so findet man einige Künstler, die die Essenz dieser Aussage treffen, Ann-Katrin Naidu lebt sie.

Es gibt Solisten, die unentwegt mit Emotionen um sich werfen, sich dabei in manisch-extrovertierter Darstellungsweise mehrfach überschlagen und dem Zuschauer den Inhalt des Dargebotenen ebenso rast- wie arglos um die Ohren klatschen. Während sie die Explosion ihrer Gefühlswelt gut sichtbar nach außen tragen, wirken sie jedoch teilweise eher wie Seehunde mit einem Koffein-Problem.

Ann-Katrin Naidu gehört nicht zu diesen extrovertierten Emotionsakrobaten. In ihrem Spiel zeigt sich, dass weniger oft weitaus mehr ist. Da, wo jede Geste sitzt, gewinnt das Spiel, es

schaffen, vielleicht nicht mal anstreben: die Frage nach der Existenz der Seele bei einer Geige, beantwortet sie, indem sie in die Geige, fast greifbar, eine Seele hinein singt.

Ein weiteres Meisterwerk, dem ich eine ausgesprochen tiefgründige Seele zuschreibe, ist die Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck. „Hänsel“, eine Paraderolle für jeden stimmlich blühenden Mezzo, darf sich zwar im Wald verirren, aber keinesfalls in der stilisierenden Geradlinigkeit der tonalen Landschaft. Mit dem Wissen, dass „Hänsel und Gretel“ für unzählige Kinder die erste Begegnung mit Musiktheater ist, vermag es Ann-Katrin Naidu, in der traumhaft schönen Inszenierung des Gärtnerplatztheaters, mit ungekünstelt anrührend-naiver Klangfarbe in der Stimme, die sublimierenden Elemente dieser einzigartigen Märchenoper zu unterstreichen. Ihr einprägsamer Hänsel berührt durch fundierte Gestaltungskraft und intensiven Ausdruck. Auch hier kommt ihr bei der musikalischen Darbietung ihr exzellentes Feingefühl für akkuraten Takt zugute, während sich im Spiel alles auf ihre lebendige Ausstrahlungskraft konzentriert. Im Part des Hänsels, den sie ebenfalls schon unzählige Male auf den verschiedensten Bühnen dargeboten hat, zeigt die Sängerin in kindgerechter und besonders nachhaltiger Weise ihre immense Ausdrucksstärke und einen schier grenzenlosen Energiehaushalt. Und so kann man feststellen, dass ihr auch die Rolle des Hänsels wie auf den Leib geschrieben ist.

Siegen bereits in „Hoffmanns Erzählungen“ die hintsinnig unterhaltsamen Züge ihrer Darbietungsweise, so kann Ann-Katrin Naidu in Friedrich von Flotows „Martha“ abermals ihre geistreich gewitzte Seite zeigen. Dass die gesamte Inszenierung am Gärtnerplatz ein ganz und gar hinreißendes Vergnügen ist, verdankt die Produktion ihrem Regisseur, dem unerreichten Vicco von Bülow alias LORIOT, der auch für das sympathische Bühnenbild und die Kostüme verantwortlich ist. Die schlichtweg umwerfenden Regieeinfälle, die, wie alles, was die LORIOT-Handschrift trägt, bis ins kleinste Detail wohl durchdacht sind, bescheren einen ausgesprochen köstlichen Theaterabend. Diese Produktion ist einer der wenigen Beweise auf den derzeitigen Spielplänen, dass ein Stück durch Inszenierung durchaus auch gewinnen kann.

Ann-Katrin Naidu, in der Rolle der Nancy, erfreut mit smarter Heiterkeit im Auftreten und leichtgängig nuancierter Gestaltung im musikalischen Ausdruck. Das reizvoll authentische Klanggemälde, das ihr hierbei gelingt, passt hervorragend in die schelmisch delikate Atmosphäre der durchweg stilvollen Umgebung.

Mit welcher schauspielerischer Hingabe und belebend stimmlichem Wohlklang Ann-Katrin Naidu die Rolle der Charlotte in Massenets „Werther“ zuletzt im Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz dargeboten hat, darüber haben wir bereits in einer früheren Ausgabe berichtet. Dass sie in der tragenden Rolle der Charlotte in jeder Hinsicht überzeugt, konnte sie seit Beginn ihrer Karriere bereits etliche Male an verschiedenen Häusern in Deutschland sowie in Bern und St. Gallen unter Beweis stellen.

Ihrem scharfsinnigen und intuitiven Verstand verdankt sie es, dass sie seit Beginn ihrer ungewöhnlichen Berufslaufbahn, scheinbar den Ruf genießt, schlichtweg dafür prädestiniert zu sein, für Kolleginnen kurzfristig einzuspringen. Die last-minute-Einspringer-Anekdote für den Part der „Charlotte“ an der Oper Leipzig, ist nahezu rekordverdächtig. „Frau Naidu bitte auf die Bühne, Frau Naidu bitte!“ Der Leipziger Dialekt des Inspizienten muss dazugedacht werden, den können wir hier leider nicht wiedergeben. Die Leipziger Gelassenheit hingegen muss man sich nicht vorstellen, von der hatte sich der Inspizient schon lange bevor er Frau Naidu wiederholt zum Auftritt gerufen hatte, aus guten Gründen verabschiedet. Noch auf dem Weg zur Bühne versuchten die Ankleiderinnen die letzten Änderungen am Kleid vorzunehmen, Säume anzunähen und kaum waren Nadel und Faden abgerissen, betrat Charlotte auch schon die Welt der gesellschaftlichen Unterordnung, einer auferzwungenen Feudalordnung und einer zwangsläufig halbfertigen Kleiderordnung. Die Bühnenkostüme waren in letzter Sekunde präpariert, das stimmliche Rüstzeug der Sängerin ist seit jeher wohl präpariert und somit wurde es eine durchwegs gelungene Darbietung in jeglicher Hinsicht. Dass sich die beiden Hauptdarsteller vorher nie begegnet waren, fiel niemandem im Publikum auf. Und so ergab es sich, dass Werther sich erstmal auf der Bühne erschießen musste, bevor er Charlotte auch privat die Hand schütteln konnte.

Eigentlich müsste an dieser Stelle wiederholt werden, was wir bereits in der Rezension zum „Gärtnerplatz-Werther“ verdeutlicht haben. Es lohnt sich, hier noch mal in der ersten Ausgabe des Belcanto Kulturmagazins nachzulesen. Dem sei hinzugefügt, dass Ann-Katrin Naidu in ihrer Interpretation der Charlotte einmal mehr allen Zauber der Musik ausschöpft. Mit außergewöhnlich künstlerischem Einfühlungsvermögen gelingt ihr eine lupenreine Intonation, stilistisch hervorragend – ein großer Tribut an stimmliche Kultiviertheit. So dargebracht begleiten die wechselvollen Emotionskonflikte den Zuschauer

nicht nur den ganzen Theaterbesuch fortdauernd, sondern noch weit darüber hinaus.

Unverändert ist sie eine der zuverlässigsten Solistinnen und dementsprechend oft auch als Einspringerin begehrt. Es war in der Saison 2005/06 als nicht nur ein monatelanger Streik den Theaterbetrieb enorm einschränkte, sondern auch eine Grippe-welle die nächste jagte. Als formbeständig und stabil leistungsfähig bekannt, sprang Ann-Katrin Naidu so oft ein, dass sie ihr Monatspensum an Titelrollen in diesem Zeitraum mehr als verdoppelte. Die Ansage der, in dieser Phase fast schon obligatorischen Programmabweichungen führte denn auch zu einem der prekärsten verbalen Ausrutscher der Saison. Der abendliche Direktionsdiensthabende trat routiniert und betont lässig vor den Vorhang, um den Besetzungswechsel der Titelpartie anzukündigen. Und vermutlich wollte er sagen, das Haus habe das große Glück, dass Frau Naidu in der Lage sei, ganz kurzfristig einzuspringen. Stattdessen kam jedoch folgende Satzkonstellation über seine Lippen: „Guten Abend verehrtes Publikum! Entgegen der Ankündigung im Programmheft, haben wir das *große Glück*, dass Frau Anderesängerin heute Abend erkältungsbedingt nicht singen kann!! An ihrer Stelle ist Frau Naidu kurzfristig eingesprungen ...“

Für jemanden einzuspringen markierte signifikant bereits die erste Stufe ihrer Karriereleiter. Den Termin zum Vorsingen hatte eigentlich eine Studienkollegin in ihrem Kalender stehen, doch sie fiel aus und bat Ann-Katrin den Termin an ihrer Stelle wahrzunehmen. Und dieses Vorsingen, noch während ihrer Studienzzeit, mündete geradewegs in den ersten Festvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken. Und eben so wie hier das Schicksal die maßgebliche Koordination übernahm, verliefen auch die weiteren Karriereschritte im Zuge glücklicher Fügungen. Ein Grund mehr, warum die Mezzosopranistin dem, wie es scheint, bestimmungsreichen Verlauf der Dinge vertraut, nie mit ihrem Schicksal hadert und selbst bei unfairen Gegebenheiten oder anderweitigen Rückschlägen, die jeder Künstler zeitweise hinnehmen muss, versucht sie daraus einfach ihre Lehren zu ziehen und immer noch das beste draus zu machen. Ann-Katrin Naidu

ist ein sehr positiv eingestellter Mensch, ausgeglichen und weiß die Glücksmomente zu schätzen. Wobei natürlich Glück allein nie ausreicht.

Ihr intensives Interesse an Musik führte schon in der Jugend dazu, dass sie sich umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiet der Musikgeschichte aneignete. Noch bevor sie ihre musikalische Ausbildung erhielt, studierte sie an der Universität Tübingen Musikwissenschaft, zudem Germanistik und Amerikanistik. Die Faszination im Hinblick auf die literarische Begründung zur Musik lockte sie dabei viel mehr, als der eigentliche Wunsch diese auf großer Bühne vorzutragen. Wer auf der Suche nach Ann-Katrin war, wurde am ehesten fündig, wer sie in der Musikabteilung der Bibliotheken suchte. Der Theorie zur Musik konnte sie von jeher die höchste Spannung abgewinnen. Dennoch lag ihr zu diesem Zeitpunkt eigentlich nichts ferner als der Gedanke, eine imposante Bühnenkarriere zu machen. Im Gegenteil, so gern sie als Kind in heimischer Umgebung sang, so ungerne trug sie ihr Talent auch auf öffentlicher Bühne vor.

Die gebürtige Stuttgarterin wuchs in musikalischem Elternhaus auf, es wurde viel gesungen, viel musiziert. Mütterlicherseits einer klerikalen Familie entstammend, gehörte die Musik einfach dazu. Obgleich auch der Vater in seiner Freizeit mit Vorliebe den Extrachor der Württembergischen Staatsoper Stuttgart verstärkte, sah sein eigentlicher Berufswunsch für die Tochter den diplomatischen Dienst vor. In gewisser Weise kam Ann-Katrin dem väterlichen Wunsch ja auch nach, denn die Sängerin ist der Überzeugung, dass Künstler sowieso immer auch als Diplomaten unterwegs sind. Dass sie während einer Konzertreise durch Indien unter anderem in der deutschen Botschaft in Delhi auftrat, unterstreicht diese Haltung per se.

Eine Vielzahl an unterschiedlichsten Nebenjobs geleitete sie durch die Studienjahre. Wenn man sie sieht, ist einem klar, dass sie freilich als Model über den Steg gelaufen sein muss. „Die einzige Bühne auf der man Applaus für nichts bekommt“ (O-Ton A.-K. Naidu). Weniger offensichtlich sind die anderen Nebenjobs, mit denen sich die Studentin Naidu über Wasser gehalten hat. So hat sie unter anderem in der Klassikabteilung



eines Plattenladens gejobbt, hat Nachhilfeunterricht in Deutsch und Englisch erteilt, im Café bedient, bei einem Radiosender Aufnahmen probegehört und auf ihre Sendertauglichkeit geprüft, sie hatte diverse Tonstudiojobs, hat enorm viel Jugendarbeit geleistet, darunter Betreuung von Feriencamps, sie hatte die Ensembleleitung inne, bei der sie Unterricht in Schlagtechnik für nebenberufliche Dirigenten gab, sie hat als Choreografin verschiedene Kinderballettgruppen im wahrsten Sinne des Wortes in Form gebracht, und dann waren da noch etliche Nebenjobs, die bereits auf eine Sangeskarriere hindeuten. So war sie Leadsängerin der Big Band der Musikhochschule Stuttgart unter Erwin Lehn, trat bereits frühzeitig dem Württembergischen Kammerchor bei, sang im Stuttgarter Kammerchor, wirkte bei den Neuen Vokalsolisten mit und im Südfunkchor (dem heutigen SWR Vokalensemble). Die Zeit im Chor empfindet sie als besonders wichtige Schule im Hinblick auf die musikalische Integration innerhalb breit gefächertes Ensembles. „Man lernt, sich harmonisch einzufügen.“ (A.-K. Naidu).

Auch die Option auf eine Karriere auf der großen Bühne des Musicals wurde ihr immer wieder schmackhaft gemacht. Nicht zuletzt nachdem sie den Musical-Preis des bundesdeutschen Gesangswettbewerbs in Berlin gewonnen hatte. Doch ihr Instinkt leitete sie ins Klassik-Fach, in dem sich die Stipendiatin der Richard-Wagner-Verbände Stuttgart und Saarbrücken einfach noch eine Spur heimischer fühlte.

Obgleich sich etliche Möglichkeiten für eine viel versprechende Laufbahn im Musical-Fach boten, entschied sich Ann-Katrin Naidu anders. Nichtsdestoweniger herausragend ihre „Anita“ in „West Side Story“. Die Münchner Inszenierung, dirigiert von David Stahl, der seinerzeit Leonard Bernstein u. a. bei der legendären Aufnahme mit Kiri Te Kanawa und Jose Carreras, assistierte, profitierte folgerichtig auch genau aus diesem Grunde von ihrem musikalischen Leiter. Und sie profitierte von einem einzigartig agierenden Dream-Team in der Damen-Riege: Elaine Ortiz-Arandes als „Maria“ und Ann-Katrin Naidu als „Anita“. Durch äußerste Hingabe im Spiel sowie einem ergreifend schönen Timbre in der Stimme, das so-

wohl den kraftvollen wie auch den furchtsamen Aspekt verinnerlicht, vermochte es Ann-Katrin Naidu die steil ansteigende Dramatik der verschiedenen Gefühle und Stimmungen noch zu intensivieren. Mit feinsinniger Einfühlungsgabe gelingt ihr eine Darbietung, bei der sie die Atmosphäre mit atemberaubend knisternder Spannung füllt, während die Dramatik von Szene zu Szene bedrohlich wächst und beinahe unerträgliche Maße erreicht. Im Hinblick auf ihre „Anita“, ist es dann eigentlich schon wieder bedauerlich, dass sie nicht öfter auch im Musical-Genre zu finden ist. Elaine Ortiz-Arandes, die naturgegeben den puertoricanischen Flair glaubhaft zu vermitteln weiß, dass sie das rechte Temperament dafür mitbringt, versteht sich von selbst, zudem die gesamte Partie der „Maria“ tränen-schön authentisch darbot, über ihre Zusammenarbeit mit der langjährig vertrauten Kollegin in West Side Story: „Was der Partie wesentlich zugute kommt, ist Ann-Katrins starke Präsenz und ihre klare, deutliche Aussprache. Dadurch gewinnt die Rolle enorm. Natürlich passt sie auch vom Aussehen her perfekt als Anita, und was noch ganz wichtig ist, sie kann sich hervorragend bewegen. Auch aus musikalischer Sicht, finde ich, dass ihr der klassisch-moderne Musicalpart sehr gut in der Stimme liegt, wobei sie dabei eine ganz wunderbare Ausdrucksmöglichkeit findet. Es klingt, als wenn sie Gesang mit dem Text färben könnte. Während es bei Maria, Tony usw. nur auf eine gewisse Reinheit in den Wesenszügen ankommt, ist die Partie der Anita eine echte Charakterrolle. Im Gegensatz zu Maria, ist sie diejenige mit Lebenserfahrung. In der Szene, in der Anita mir, also Maria, mitteilt, dass Tony ihre Liebe, meinen Bruder Bernardo getötet hat, und ich mit dieser schrecklichen Nachricht kaum umzugehen weiß, aber dann doch zu dem Schluss komme, dass meine Liebe zu Tony so groß ist, dass sie alle Dimensionen von Schuld und Unschuld überwindet, da verlieren wir beide beinahe die Kontrolle. Das ist ein so intensiver Moment, in dem sich die Fassungslosigkeit des tiefen Schmerzes mit inniger Liebe so herzergreifend vermischen, dass man sich in seiner Rolle fast verliert. Es berührt einen ganz nah! Das ging mir so und ich habe gespürt, dass auch Ann-Katrin hier einen



ganz verzweifelten Augenblick durchlebt, in dem es ihr schwer fällt, die Kontrolle zu behalten. Das ist aber auch der Moment, in dem der Funke der Verbundenheit überspringt. Es war ein interessantes Erlebnis mit ihr in West Side Story zu spielen und sie ist eindeutig die mit Abstand beste Anita, mit der ich jemals zusammen auf der Bühne stand.“ (E. Ortiz-Arandes).

Bereits während ihrer überdurchschnittlich erfolgreichen Studienzeit an der Musikhochschule Stuttgart, wo Ann-Katrin Naidu nach Beendigung den Diplomabschluss mit Auszeichnung erhielt, wurde sie vom Staatstheater Saarbrücken für tragende Rollen wie „Sesto“, „Charlotte“ und „Mignon“ verpflichtet.

Nach Festengagements am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken sowie am Nationaltheater Mannheim, wechselt sie aus familiären Gründen nach München. Hier wurde sie ans Staatstheater am Gärtnerplatz verpflichtet, tritt aber auch immer wieder gerne an der Bayerischen Staatsoper auf.



Die großen Stärken der Mezzosopranistin Ann-Katrin Naidu liegen in ihrer faszinierenden Bühnenpräsenz, einer wunderbar sonoren Stimme und ihrer spezifischen Begabung durch subtile Phrasierungen zu höchstem musikalischem Ausdruck zu gelangen.

Zu ihren persönlichen Wesensmerkmalen könnte man, neben ihrer großen Naturverbundenheit, ihr ausgeprägtes soziales Denken hervorheben, wobei sie diese Einstellung mit etlichen ihrer Kollegen/innen gemeinsam hat. Was ihr allerdings absolut fehlt, und darin unterscheidet sie sich wiederum von einigen ihrer Kollegen, ist ein umfassendes Repertoire an zynisch-bösen Kommentaren, wenn es darum geht, die Leistung der Mitstreiterinnen zu bewerten.

Als weiteres und eigentlich wichtigstes Charakteristikum sei hier noch erwähnt, dass sie ist eine fantastisch gute Mutter ist, – und Mutter sein ist kein leichter Job, wie wir wissen, (sonst würden ihn ja die Väter erledigen).

„Auf und davon in ferne Wälder, fort in der Berge Einsamkeit; auf deinem Pferd säß ich noch heut, wir galoppierten quer durch alle Felder, wärst du mit mir zur Flucht bereit!“ Mit dieser Aufforderung versucht Carmen den Sergeanten Don Jose zu überreden, mit ihr in die Abgeschiedenheit der dunklen Wälder zu entschwinden. Dass die Carmen-Darstellerin Ann-Katrin Naidu sich nicht scheut, real auf jedem galoppierenden Pferd Platz zu nehmen, sieht man der attraktiven Mezzosopranistin auf den ersten Blick nicht unbedingt an. Auch der Gedanke des Ausflugs in Wälder, Felder und auf Berge, ist der naturverbundenen Sängerin absolut nicht fremd. Ganz im Gegenteil, Ann-Katrin Naidu erweist sich als wahre Kennerin eines jeden Grashalmes. Dass sie sich derart wissend durch die Natur bewegt, verdankt sie ihrer Großmutter, die sie frühzeitig lehrte, wie viel mehr Freude man an Mutter Erde empfindet, wenn man sich mit Fauna und Flora vertraut macht. Insbesondere genießt die leidenschaftliche Taucherin die farbenfrohe Umgebung in den Tiefen der Meere. Der Tauchsport zählt nicht nur zu ihren favorisierten Hobbies, sondern verhalf ihr auch zu einer deutlichen Verbesserung ihrer Atemtechnik. Sie konnte feststellen, dass Tauchen der beste Lehrmeister in Sachen geregelte Ein- und Ausatmung ist. Die Sängerin, die sich sportlich fit hält, findet den Ausgleich zu ihrem anstrengenden Beruf vorwiegend in der freien Natur. Ihre Ausgeglichenheit verdankt sie aber auch ihrer über viele Jahre praktizierten Vorliebe für Yoga.

Neben ihrem Dasein als Bühnenstar, ist sie jedoch in erster Linie Mutter einer Tochter und hierbei setzt sie tatsächlich strikte Prioritäten.

Abgesehen vom Gedanken, dass sie auch ganz gerne mal in die Berge entflieht, um neue Kraft zu tanken, hat die Sängerin eher wenig gemeinsam mit den Wesensmerkmalen der Bizet-Titelfigur. Ihre persönlichen Charakterzüge lassen sich, wenn man so will, eher mit dem melancholischen Naturell der „Charlotte“ aus Massenet's „Werther“ vergleichen.

Obleich es Ann-Katrin Naidu mehr Mühe kostet, in die wesensfremde Rolle der Carmen zu schlüpfen, überzeugt sie in dieser Titelrolle stets aufs Neue mit frappant authentischer Ausdrucksstärke. Als Carmen gelingen ihr derart psychologisch präzise Nuancierungen, nicht nur im Spiel mit Klangfarben, sondern auch in der Mimik und Gestik, die den ganzen Theaterabend andauernd, ein breites Spektrum an drastischen Emotionen sowie kontinuierliche Spannung innerhalb der brodelnden Gefühlswelt, verraten. Bis hin zur dramatischen Zuspitzung des letzten Aktes, weiß ihre Carmen den fortwährenden Moment gespannter Erwartung aufrecht zu erhalten. Hierbei überträgt sie die Hochspannung und zieht nicht nur Don Jose in den Bann, und zwar mit solch intensiver Ausdruckskraft, dass der Zuschauer meint, den gewaltigen Stich des Messers fast selbst am eigenen Leib zu spüren.

Als Carmen, genauso wie in allen anderen Partien, in denen wir Ann-Katrin Naidu bisher erleben durften, unterstreicht ihre kultivierte Stimmführung ihre durch und durch stilvolle Darbietung.

In 2000, die Premiere von Charles-Louis Thomas' „Mignon“ am Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz. Ann-Katrin Naidu in der Titelrolle, die sie zuvor bereits in Saarbrücken und in Luxembourg gesungen hatte. Auch als „Mignon“ zeigt sie, dass ihr Mezzo nicht nur äußerst gefällig klingt, sondern auch stets Ausdruck dessen ist, was Hingabe an Musik und Dramatik ausmacht.

Dass sie auch mit Charakteren umgehen kann, bei denen die Regie eine sehr eigenwillige Gestaltung vorsieht, macht Ann-Katrin Naidu in der Münchner Aufführung der Pietro Mascagni Oper „Cavalleria Rusticana“ deutlich. Nicht zum ersten Mal glänzt die vielseitige Künstlerin in einem Sopranpart, indes ihre dynamische Stimmführung so manche Sopranistin erblassen lässt. Ann-Katrin Naidu versteht es, der eigentümlichen Regie



zum Trotz, die Gefühle und Stimmungen der Partitur glaubhaft umzusetzen. Als Santuzza gelingen ihr einmal mehr die subtilen Phrasierungen, die ihrer dramatisch hintergründigen Gestaltung höchste Ausdrucksstärke verleihen. Dabei präsentiert sie ein farbenkräftiges Stimmvolumen in berührend schön dargebotener Vokalarbeit.

Eine weitere Partie, die üblicherweise vorwiegend von Sopranistinnen bestritten wird, ist die Rolle der Georgette in Puccinis „Der Mantel“ (Das Triptychon). Hier verrät jeder Ton, jede Silbe, jede Nuance der samtweichen Klangfarben ihrer Stimme, die zutiefst musikalische Empfindung, die Ann-Katrin Naidu zueigen ist. Mit edel flutendem Wohlklang im Timbre kommt dabei ihre einprägsame Ausstrahlungskraft besonders klar zur Geltung.

Ihre gehaltvolle stimmliche Ausdrucksfähigkeit ermöglicht es der Sängerin in hoher ebenso wie in tiefer Lage zu brillieren. Hinzu kommt eine Fülle an wohlklingenden Tönen in der Mittellage, allesamt mit einem Reichtum an Farben und Nuancen versehen,

sowie beneidenswerte Wendigkeit in der Balance zwischen lyrischer und dramatischer Stimmlage. Dies stimmliche Potential, das sie flexibel einzusetzen weiß, sowie ihre dramatisch gehaltvolle Hingabe im Spiel, führen dazu, dass sie bereits in einem unheimlich breiten Spektrum an unterschiedlichsten Bühnenfiguren eindrucksvoll glänzen konnte.

Der Komponist Claudio Monteverdi, dessen Musik den ersten die Form prägenden Meilenstein der Operngeschichte setzte, propagierte interessanterweise für den Primat des Wortes vor der Musik und rief damit einen über die Jahrhunderte anhaltenden Konflikt hervor. Monteverdi war überzeugt, dass die Hoheit des Wortes auch innerhalb der herrschenden Polyphonie garantiert werden müsste.

Mit der Musik Monteverdis kam Ann-Katrin Naidu bereits frühzeitig in Berührung. Als Proserpina (L'Orfeo) und Ottone (Krönung der Poppea) debütierte sie schon zu Beginn ihrer Karriere bei den Stuttgarter Festspielen „Oper im Alten Schlosshof“. Obgleich Monteverdis Ansicht zur Erhabenheit der Wortbildung vermutlich nicht den Ausschlag gab, spricht und singt Ann-Katrin Naidu mit außerordentlich präziser Artikulation, die in jeder Sprache klingt. Ihre deutliche Deklamation fordert freilich auch ihren Tribut: entsprechende Textsicherheit, was bei der Vielzahl an Rollen ein hohes Maß an Lernbereitschaft und Disziplin notwendig macht.

Und wer könnte mit Britanniens Würde ehrbarer korrespondieren als die stilsichere Mezzosopranistin Ann-Katrin Naidu?! In „Britanniens Würde“ oder auch „King Arthur“, wie Henry Purcells Werk vorwiegend genannt wird, spielte sie den Luftgeist „Philidel“. In Mozart-Opern begeisterte sie ihr Publikum ganz selbstverständlich als Cherubino (Hochzeit des Figaro) und Sesto (La clemenza di Tito), aber auch als Ramiro (Gärtnerin aus Liebe), Dame (Zauberflöte) und Idamante (Idomeneo).

In weiteren tragenden Rollen verkörperte sie Johanna (Tchaikowskys „Johanna von Orléans“), Margarethe (Berlioz, „La Damnation de Faust“) und den „Komponisten“ in „Ariadne auf Naxos“. Mit Richard Strauss hatte sie sich schon als Page (Salome) und Clairon (Capriccio) mehrfach beschäftigt.

Den italienischen Komponisten begegnete sie unter anderem als „Melibea“ (Il Viaggio a Reims), „Maddalena“ (Rigoletto), „Emilia“ (Otello) und gleich zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn als „Kate Pinkerton“ (Madame Butterfly). Unter der musikalischen Leitung von Zubin Mehta sang sie an der Bayerischen Staatsoper die Rolle der „Meg Page“ (Falstaff). Neben Anna

Netrebko und Rolando Villazon trat sie ebenfalls am Münchner Nationaltheater zudem als „Flora“ (La Traviata) auf. An der Mailänder Scala gab sie ihr Debüt, unter Lorin Maazel, als „Laura“ (Luisa Miller).

Gustav Kuhn hatte die Idee zum 24-Stunden-RING. LORIOT brachte den RING an einem Abend. In Loriots „Ring an einem Abend“ wirkte Ann-Katrin Naidu in den Partien der „Fricka“ und „Waltraute“ mit. An der Bayerischen Staatsoper verkörperte sie im „Ring des Nibelungen“ die Rheintochter „Wellgunde“ (Rheingold) und in der Walküre dieselbige namens „Waltraute“, erneut unter der Leitung von Zubin Mehta. Wiederum unter der musikalischen Leitung von Zubin Mehta, wirkte Ann-Katrin Naidu in der Fura dels Baus Inszenierung von Wagners Ring in Valencia mit, sowie in Florenz, wo die international beachtete Inszenierung beim Festival Maggio Musicale aufgeführt wurde.

Auffallend ist nicht nur eine ungewöhnliche Vielfalt im breiten Rollenspektrum, sondern auch in welch kurzen Zeitabständen Ann-Katrin Naidu dabei Rollen bewältigt, in denen riskante Registerwechsel vonnöten sind.

Auch bei gelegentlichen Ausflügen ins Operettengenre verdeutlicht Ann-Katrin Naidu ihr umfassendes musikalisches Verständnis, so dass kein Ton ihre Kehle passiert, der nicht geprüft wäre auf Bedeutung, auf Intensität und auf Wahrhaftigkeit. Dass sie sich dabei als versierter Mezzo „gern Gäste einlädt“, überrascht nicht wirklich, parce que chacun à son goût und jede Mezzosopranistin den „Orlofsky“ im Repertoire. Weitaus erstaunlicher ist, dass sie auch in der Titelpartie der „Csardasfürstin“ Furore macht. Und am verblüffendsten ist, wie souverän und überzeugend sie als feurig-ungarische Csardas-Diva überkommt.



Mit einer breit gefächerten Palette an unterschiedlichsten Operncharakteren gastierte Ann-Katrin Naidu bereits auf unzähligen international renommierten Opernbühnen, ist aber auch mit den unterschiedlichsten Konzertprogrammen immer wieder weltweit äußerst erfolgreich unterwegs. Ihr vielschichtiges Repertoire umfasst dabei unter anderem die großen Oratorien Bachs, die Requiem Mozarts und Verdis, Händels Messias, Mahlers Sinfonien und Brahms Rhapsodien, sowie alle wesentlichen Fach-Partien von Beethovens IX. bis zu Bernsteins 3. Sinfonie und weiter zu den Werken zeitgenössischer Komponisten.

Sie arbeitete mit Dirigenten, wie dem bereits mehrfach erwähnten Zubin Mehta, mit Lorin Maazel, Marcello Viotti, Fabio Luisi, Christian Thielemann und vielen weiteren namhaften Größen am Dirigentenpult.

Einst wollte sie einfach nur soviel wie möglich über Musik erfahren. Inzwischen reüssiert die gefragte Sängerin mit dem eleganten Charisma, auf den renommiertesten Opernbühnen sowie in internationalen Konzertsälen. Ihr Wissensdurst scheint jedoch nicht löscher. Bei aller Routine und Souveränität, die sie zwischenzeitlich ausstrahlt, findet sie es unverändert spannend, zusammen mit Regisseuren und Dirigenten die Interaktion zwischen den Bühnencharakteren zu erarbeiten, wobei sich für sie die wesentliche Frage stellt, was dem Zuschauer dabei vermittelt wird, wie es im Verständnis des Zuschauers ankommt.

In dieser Saison debütierte sie als „Schöne“ in „Die Schöne und das Biest“ von Philip Glass. Allerdings war dies nicht ihre erste Begegnung mit der Musik des zeitgenössischen

Komponisten, hatte sie doch bereits in ihrem ersten Bühnenjahr in Philip Glass' „Einstein on the beach“ mitgewirkt.

In der Münchner Gärtnerplatz-Inszenierung „Die Schöne und das Biest“, setzt die Regisseurin Rosamund Gilmore nicht nur auf die optische Schönheit ihrer Hauptdarstellerin, sondern auch auf die Schönheit der Bewegungssprache. Ann-Katrin Naidu, die zehn Jahre lang Ballettunterricht nahm und auch heute noch trainiert, fühlt sich sichtlich wohl in der Poesie kunstfertig stilvoller Bewegung, der virtuosen und idyllischen Ausdrucksmöglichkeit des Tanztheaters. Dass Ann-Katrin Naidu während ihrer aktiven Ballettjahre als „very promising candidate“ die Einladung für ein Stipendium nach London erhielt, erklärt ihre ästhetische Bewegungstechnik.

Wahre Schönheit kommt von innen. Was hier wie die Werbung für Merz Spezial Dragees klingt, ist in der Tat die Kernaussage der märchenhaften Erzählung. Mit der ihr eigenen, wohlthuenden Gelassenheit demonstriert Ann-Katrin Naidu, worauf es in diesem Stück ankommt. Ein versöhnliches Ende ist nur möglich, wenn sich zu äußerer auch die innere Schönheit gesellt. Die präzise Genauigkeit in ihrer klingenden Deklamation unterstreicht die Sehnsucht nach moralischem Bewusstsein und Verständnis, während der volltönende Schönklang ihrer Stimme ihre gesamte Darbietung komplettiert.

Musik ist zweifelsohne der Teil der Gefühlswelt von Freud und Leid, der jenseits unseres geistigen Fassungsvermögens liegt. Ann-Katrin Naidu bringt uns dieses Bewusstsein einen Schritt näher. Mit ihrer feinsinnigen Interpretation versteht sie es, die Melodien ganz tief in die Herzen des Publikums zu senken. Aufführungsdaten unter www.ann-katrin-naidu.de 



© Fotos: Ida Zenna